

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Bredenheim, Delfenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Fehloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Ranrod, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Nr. 171.

Montag, den 26. Juli 1915.

15. Jahrgang

Die Regelung der Volksernährung

Die Beschlüsse des Bundesrats.

Wichtige Beschlüsse sind am Freitag in der Sitzung des Bundesrats gefaßt worden. Es handelt sich um die Regelung der Volksernährung im zweiten Kriegsjahre. Die fortgesetzte Steigerung der Lebensmittelpreise machte dringend ein Einschreiten des Reiches erforderlich. Das Reich ist gescheitert in nachstehender, hier kurz skizzierter Bundesratsverordnung gegen den Lebensmittelwucher.

Sie richtet sich gegen übertriebene Preissteigerungen im Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Genussmitteln aller Art, Naturerzeugnissen, Heiz- und Leuchtstoffen.

In der Verordnung ist einmal die Möglichkeit der Enteignung vorgesehen für die Fälle, wo jemand Gegenstände zurückhält. Sodann ist in ihr eine Strafvorschrift enthalten gegen diejenigen Erzeuger und Händler, welche für obgenannte Gegenstände für solche des Kriegsbedarfs Preise fordern, die übermäßig sind, durch die gesamten Verhältnisse, insbesondere die Marktlage nicht gerechtfertigten Gewinn erzielen. Auch wird weiter bestraft, wer Vorräte solcher im gewinnstüchtigen Absicht zurückhält, vernichtet oder unter ungünstigen Umständen vornimmt.

Mit dem Erlasse dieser Verordnung wird den Wünschen aus allen Kreisen der Bevölkerung Rechnung getragen, welche durchgreifende Maßnahmen gegen gewinnstüchtigen Preisverbreiten, insbesondere auf Lebensmittelmärkten, zum Gegenstande hatten. Die Verordnung ist deshalb vom sozialen Standpunkt besonders zu begrüßen.

Im einzelnen sind noch folgende Bestimmungen der Verordnung zu erwähnen: Die Entscheidung der von der Zentralbehörde mit der Ausführung der Verordnung betrauten Behörde darüber, daß die Voraussetzungen der Enteignung vorliegen, ist endgültig. Die Anordnung ist an den Besitzer der Gegenstände zu richten; das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer mitgeteilt ist. Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung des Einkaufspreises und der Güte und Verwendbarkeit der Gegenstände von der höheren Verwaltungsbehörde auf Grund von Sachverständigen endgültig festgestellt. Die Preise auf Grund von Verträgen, die in den letzten Wochen vor der Bekanntgabe der Enteignungsanordnung an den Besitzer oder vorher in der Absicht abgeschlossen sind, einen höheren Uebernahmepreis zu erzielen, werden bei Feststellung des Preises nicht berücksichtigt. Preisfestsetzung durch die höhere Verwaltungsbehörde auf der Festsetzung des Reichsanlagers, sofern der festgesetzte Uebernahmepreis 5 v. H. des Einkaufspreises übersteigt. Die Strafe für Preiswucher und Handlungen zu Gunsten des Preiswuchers kann unter Umständen rechtlich ausfallen; es wird hierfür Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder eine oder mehrere Freiheitsstrafen angedroht. Dies bezieht sich auf die Teilnahme an einer Verabredung oder Verbindung, die eine oder mehrere Handlungen zum Zwecke hat. Dasselbe gilt in dem Urteil auf Einschlebung der Vorräte oder auf die Handlung, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, kann angeordnet werden, daß die Beurteilung auf der Grundlage des Schulbegriffs öffentlich bekannt zu machen ist. Eine zweite am Freitag beschlossene Verordnung des Bundesrats betrifft die

Höchstpreise für Getreide, Gerste und Hafer im kommenden Wirtschaftsjahr. Darüber wird von amtlicher Seite folgendes mitgeteilt:

Wegen auch die erhöhten Produktionskosten und die anderen Schwierigkeiten des landwirtschaftlichen Betriebes in diesem Jahre und besonders auch das voranschreitende geringere Ernteergebnis eine Erhöhung der Preise wohl gerechtfertigt hätten, so hat der Bundesrat mit Rücksicht auf die möglichst wohlfeile Ernährung der Bevölkerung an den bestehenden Höchstpreisen für Getreide festgehalten und nur für die gegenwärtigen 32 Höchstpreisgebiete auf vier Preisgebiete verringert unter gleichzeitiger Einschränkung der Preissteigerung. Vom 1. Januar 1916 ab wird die bisherige Aufschlag von 1,50 Mk. halbmächtig auf den Preis für Weizen ist, wie in diesem Jahre, auf 1,00 Mk. herabgesetzt. Für Hafer wird, um wenigstens eine Annäherung an die einheitlichen Preise für die übrigen Futtermittel zu erzielen, der Höchstpreis für das ganze Reich auf 1,00 Mk. festgesetzt worden. Dabei ist Gerste für Futtermittelbetriebe und ebenso alles Saatgetreide wie in diesem Jahre, an die Höchstpreise nicht gebunden.

Die Preisgebiete sind Ostdeutschland, Mitteldeutschland und Südwestdeutschland. In den Bezirken entsprechend darf der Preis für die landwirtschaftlichen Koggen aus der Ernte 1915 beim Durchgang durch den Erzeuger nicht übersteigen: 1. Mark in Breslau, Bromberg, Danzig, Gletow

Königsberg in Pr., Posen; 220 Mark in Berlin, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Rostock, Schwerin i. M., Stettin; 225 Mark in Braunschweig, Bremen, Cassel, Emden, Erfurt, Hamburg, Hannover, Kiel, Jülich; 230 Mark in Aachen, Köln, Dortmund, Duisburg, Frankfurt a. M., Mannheim, München, Saarbrücken, Straßburg i. E., Stuttgart.

In den hier nicht genannten Orten (Nebenorten) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen Hauptortes. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Für die Preisbildung eines Nebenortes ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Die Höchstpreise gelten nicht für Saatgetreide, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide befassen haben. Beim Weiterverkauf des Brotgetreides dürfen dem Höchstpreis Beträge zugeschlagen werden, die insgesamt vier Mark nicht übersteigen dürfen. Dieser Zuschlag umfaßt insbesondere Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren sowie alle Arten von Aufwendungen, ausgenommen die für Sacke für Frucht vom Abnahmeorte.

Das Brot wird also fortan nicht mehr kosten als bisher. Diese Tatsache wird in den Kreisen der Verbraucher mit Freude begrüßt werden müssen, während andererseits die Landwirte weniger von der neuen Verordnung erbaute sein werden. Denn ihre Wünsche gingen auf höhere Höchstpreise hinaus und sind nun nicht erfüllt worden. Aber sie werden immerhin durch die Anpassung der Höchstpreise für Gerste und Hafer an den Preisstand der übrigen Futtermittel einen gewissen Ausgleich für die Festsetzung der Roggen- und Weizenpreise erhalten.

Endlich hat der Bundesrat am Freitag noch die

Errichtung einer Reichsfuttermittelstelle

beschlossen, deren Aufgabe es ist, für die Sicherung und Verteilung der inländischen Futtermittel zu sorgen.

Der neuen Reichsstelle steht ein Beirat zur Seite, dessen verschiedene vier Abteilungen zuständig für Hafer, Gerste, Kraftfuttermittel und zuckerhaltige Futtermittel sind. Seine Zustimmung ist zu bestimmten grundsätzlichen Entscheidungen notwendig. Die neue Reichsstelle hat die Verwaltungsangelegenheiten nach Maßgabe der verschiedenen Verordnungen über den Verkehr mit den oben genannten Futtermitteln vom 28. Juni d. J., sowie die statistischen Feststellungen zu bearbeiten. Sie entscheidet auch über alle Anträge und Eingaben, die sich auf die Durchführung der genannten Verordnungen beziehen. Neben der Reichsfuttermittelstelle bleiben die vorhandenen Landesfuttermittelstellen bestehen, und es können auch neue derartige Stellen in Zukunft errichtet werden.

Bisher war mit der Bewirtschaftung der Futtermittel die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung und die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte betraut. Es wurde dabei störend empfunden, daß es an einer Stelle fehlte, von der aus die laufenden Verwaltungsangelegenheiten einheitlich geregelt werden. Im kommenden Wirtschaftsjahr muß die gesamte Erzeugung gesichert und nach festen Grundsätzen verteilt werden. Die beiden genannten Stellen wären dann voraussichtlich mit umfangreichen Verwaltungsgeschäften belastet worden, für die sie ihrer Natur nach nicht eingerichtet sind. — Die Vorstehenden und Mitglieder der Reichsfuttermittelstelle sowie die Mitglieder des Beirats werden vom Reichsanlager ernannt. Der Beirat wird sich aus Vertretern der zuständigen Behörden, Bundesratsbevollmächtigten und Sachverständigen zusammensetzen. Die Reichsfuttermittelstelle wird besonders bemüht sein, den unzureichenden Bestand an Futtermitteln nach Möglichkeit zu erhöhen.

Die amerikanische Note.

Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die letzte deutsche Note ist am Freitag in Berlin überreicht worden. Sie ist durchaus in korrektem Tone und in den üblichen Formeln der internationalen Höflichkeit gehalten. Sie ist aber sehr bestimmt im Tone, wenn sie auch die außerordentlichen Umstände anerkennt, die in diesem Kriege durch das neue Kampfmittel der Unterseeboote geschaffen worden sind, Umstände, die aber die Rechte der Neutralen nicht verletzen dürfen. Amerika erklärt sich bereit für die Freiheit der Meere einzutreten und an der Verfolgung dieses Zieles mit uns zu arbeiten, aber es erklärt mit Bestimmtheit, daß es Sache der Kriegführenden sei, ihre Unternehmungen mit den Rechten der Neutralen in Übereinstimmung zu bringen, und daß es nicht angängig sei, daß die Neutralen ihre Rechte den Unternehmungen der Kriegführenden unterordnen.

Dementsprechend wird der Vorschlag der kaiserlich deutschen Regierung, eine Anzahl Schiffe

unter amerikanischer Flagge fahren zu lassen unter der Voraussetzung, daß diese Schiffe nicht Transporte haben, die das Leben der Passagiere in Gefahr bringen könnten, abgelehnt, und es wird uns die Sorge zugewiesen, darüber zu wachen, wie amerikanische Bürger bei der Verwendung der U-Boote gesund und ohne Gefahr über das Meer kommen können.

Es folgen dann eine Anzahl grundsätzlicher Fragen, die einer genauen und sorgfältigen Prüfung bedürfen, und am Schlusse wird dann klipp und klar erklärt, daß Amerika es als einen vorläufigen, unerfreulichen Akt ansehen würde, wenn wieder ein Schiff torpediert und dabei amerikanische Leben verloren gehen würden.

Die Verhandlungen mit Amerika werden nach dem Inhalt der Note also wohl weitergehen. Die von Reuters verbreitete Auffassung, daß es sich jetzt um eine Abschlusnote handelt, ist unbegründet. Die angeschnittenen Fragen erfordern eine sorgfältige Erörterung in den in Frage kommenden Ressorts der kaiserlichen Regierung. Immerhin können wir auf Grund der bisherigen Verhandlungen das Vertrauen zu unserer Regierung haben, daß wir die U-Boot-Waffe, durch deren Anwendung die Meinungsverschiedenheit mit Amerika entstanden ist, auch weiter nachdrücklich zur Verfolgung unserer berechtigten Kriegsziele einsetzen werden. Dabei liegt es uns selbstverständlich fern, die Neutralen unnötig zu schädigen und uns dadurch ohne Zwang deren Gegnerschaft zuzuziehen.

Daß in den letzten Tagen die Meldungen über U-Boot-Erfolge spärlicher eingelaufen sind, könnte die Befürchtung wecken, es sei eine Milderung in der Anwendung der U-Boot-Waffe eingetreten. Diese Befürchtung ist grundlos.

Der erste Schuß im Weltkriege.

Zum Jahrestage der österreichisch-ungarischen Mobilmachung.

Von Paul Schöweder, Kriegsberichterstatter.

Am Sonnabend, den 25. Juli 1914, abends 6 Uhr lief das von Österreich-Ungarn an Serbien gerichtete Ultimatum ab. Doch noch bis in die späten Nachmittagsstunden hinein hieß es, daß Rußlands Botschafter mit dem serbischen Ministerpräsidenten Pasitsch unterhandle, mit dem Endziel, daß Serbien sich unterwerfen und die Kosten der österreichisch-ungarischen Mobilmachung zahlen solle. Trotzdem gab es an jenem Tage auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein großes Gedränge von Österreichern und Ungarn, die gleich mit diesen Versicherungen nicht trauten, sondern den Ausbruch des Krieges der verbündeten Donaumonarchie mit Serbien befürchteten und rechtzeitig dabei sein wollten, während ich es als meine Chronistenpflicht betrachtete, ebenso wie jetzt beim Abbruch der Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Italien, so auch damals beim Beginn der Feindseligkeiten zwischen Österreich-Ungarn und Serbien rechtzeitig an Ort und Stelle zu sein. Als der gegebene Punkt hierfür erschien nach allgemeiner Anschauung die Hauptstadt Serbiens, die unmittelbar an der Grenze Österreich-Ungarns, nur durch den Donaustrom von ihr getrennt liegende Stadt und Festung Belgrad. Die optimistische Auffassung weiter Kreise brachte es mit sich, daß ich damals ganz allein als Kriegsberichterstatter dem beginnenden Weltkriege entgegenfuhr.

Erst nach 8 Uhr abends erschien in der Reichshauptstadt das Extrablatt, das die Ablehnung der österreichisch-ungarischen Forderungen durch Serbien bekanntgab, aber da der Berlin-Biener Schnellzug um diese Zeit bereits Berlin verlassen hatte, so erfuhren wir erst auf dem Dresdner Hauptbahnhof von der Kriegserklärung bezw. von der Tatsache, daß der österreichische Gesandte Baron v. Giesl in Belgrad seine Pässe gefordert und König Peter die Mobilisierung der serbischen Armee anbefohlen habe.

Am andern Morgen konnte ich mich in der österreichischen Hauptstadt als erster Kriegsberichterstatter für den serbischen Kriegsausbruch melden und erlebte den wunderbaren Mobilmachungsanfang in Wien mit seinem unübergebliebenen Morgengottesdienst im alten weihelichen Stefansdom, mit den Guldigungsätzen der Wiener vor die deutsche Botschaft und dem aufgeregten Treiben in allen öffentlichen Kneipen und den zahllosen Kaffeehäusern der Stadt.

Witten in den Ernst der Stunde plähte die Nachricht von der vorübergehenden Gefangennahme des serbischen Generalstabschefs Putnik auf der ungarischen Station Kelenföld hinein, der, aus dem Salzammergut heimkehrend, den Anschluß verpaßt hatte, eine Nachricht, die ganz Wien zum Lachen brachte.

Nach am gleichen Abend ging's nach Budapest weiter, wo sich inzwischen Regierung und Opposition die Hände gereicht und das ganze politische Vorher so

zerklüftete Land plötzlich eines Sinnes geworden war. Mit dem ersten Militärzuge fuhr ich auf der Strecke Budapest-Belgrad meinem fernen Ziel entgegen, der kleinen ungarischen Grenzstadt Semlin am Donauufer, wo inzwischen das 4. Armeekorps als Avantgarde der Oesterreicher zusammengezogen worden war.

Als ich um 1 Uhr nachts in Semlin eintraf, war hier und drüben noch alles völlig ruhig. Kurz vor mir war noch der serbische Generalstabschef Putnik in einem ihm von der ungarischen Regierung gestellten Sonderzuge über die große Eisenbahnbrücke gefahren, die Semlin mit Belgrad verbindet. Dann aber hatte man beiderseitig Posten auf der Brücke aufgestellt und weitere Eisenbahntransporte verhindert mit der Erklärung, daß um Mitternacht der Kriegszustand eingetreten sei.

In der Stadt Semlin war zunächst kein besonderes kriegerisches Leben zu bemerken, obwohl in einem etwa 6 Kilometer entfernten Feldlager bereits an die 80 000 Mann zusammengezogen sein sollten. Nur oben auf der Laudon-Schanze hinter dem breiten Rücken des Semliner Bahnhofes herrschte einige Bewegung. Offensichtlich wurden da die Geschütze auf die Belgrader Befestigungswerte gerichtet, die auf einem Höhenrücken jenseits der großen Eisenbahnbrücke von serbischen regulären Truppen und Komitatschis, durch das Glas deutlich erkennbar, in fieberhafter Hast ebenfalls instand gesetzt wurden.

Daß aber Oesterreich-Ungarn vollständig zum Vorschlagen bereit war, merkte man an den vier Donau-Monitoren, die oberhalb Semlin in aller Stille angelassen und verankert worden waren. Ihre aus Offizieren und Mannschaften der österreichischen Adriaflotte zusammenge setzte Besatzung war bereits vollständig zur Stelle, und es hieß allgemein, daß der Tanz um Belgrad vielleicht schon in der nächsten Nacht losgehen würde. Aber als ich am Abend im hinteren Saale des Grand Hotel die feldgrauen Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee mit den blauen Jungen ihrer Kriegsmarine bei den Klängen einer Zigeunerkapelle mit dem roten serbischen Negotiner sich Bräuterschaft zutrinken sah und ein lustiger Gargardas den Beschluß des fröhlichen Abends machte, schlug ich mir jeglichen Gedanken an einen baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten aus dem Kopf und wanderte noch gemeinsam mit dem Leipziger Photographen kurz nach Mitternacht zum Semliner Bahnhof hinaus, von dessen Plattform man einen umfassenden Rundblick auf Belgrad genießt.

Aber merkwürdigerweise war in dieser Nacht die sonst so hell erleuchtete Stadt in völliges Dunkel gehüllt. Andererseits vermochten auch wir den Weg zum Bahnhof nur mühsam zu finden, da auch hier alle Lampen verlöscht waren. Kaum hatten wir den Bahnhofsvorplatz erreicht, als im unbestimmten Licht der Sommernacht ein Schleppdampfer der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft vor uns auftauchte, der mehrere schwer beladene Brähme hinter sich herzog. Es fiel uns auf, daß der Dampfer unbeleuchtet war und trotz des ergangenen Verbotes und der späten Nachtstunde stromabwärts, also direkt auf Belgrad zufuhr. Aber dann bog er plötzlich nach rechts ab und steuerte auf die Sabemündung zu, über der sich die 460 Meter lange Eisenbahnbrücke wölbt, die das ungarische mit dem serbischen Ufer verbindet. In diesem Augenblick bligte drüben etwas auf, und gleich darauf gab es einen dumpfen Knall. Dann wieder ein Lichtschein, und nun in schneller Folge Blitz und Knall fast ohne Pause. Es war kein Zweifel mehr möglich: die Serben hatten das unbeleuchtete Schiff bemerkt und schossen nunmehr darauf, womit sie zugleich die Feindseligkeiten gegen die Doppelmonarchie eröffneten. Was wußten wir damals davon, daß wir in diesem Augenblick zugleich mit der Eröffnung der Feindseligkeiten Serbiens gegen die Doppelmonarchie auch den Beginn des großen Weltkrieges erlebten, der heute den ganzen Erdball erbeben macht?

Gleich darauf kehrte der Dampfer zurück, und die Semliner Garnison eröffnete mit einem Maschinengewehr das Feuer auf die jenseits der Eisenbahnbrücke stehenden serbischen Truppen, die auch ihrerseits

Feuer gaben und dabei einen österreichischen Oberleutnant, der das Brückentelephon bediente, in den rechten Arm schossen. Damit hatte der Weltkrieg nach dem ersten Schuß auch sein erstes Opfer.

Nach eine Weile ging die Schießerei an der Brücke weiter, aber dann gab es plötzlich einen gewaltigen, ohrenbetäubenden Schlag und einen Luftdruck, vor dem die Fensterscheiben des Bahnhofesgebäudes sprangen. Gleich darauf noch ein zweiter, furchtbarer Donner, ein weithin blutrot leuchtender Feuerschein in der Gegend der Sabemündung, und schon sah man diese selbst hoch in der Luft frei schwebend, um gleich darauf mit krachendem Geräusch mit einem Teil ihres hellgrauen Eisengerüsts in der Save zu versinken. Die Serben hatten den ihnen gehörenden Pfeiler der Brücke gesprengt, und damit unter Bruch des Völkerrechts die einzige, auf internationalen Verträgen beruhende Verbindung zwischen Semlin und Belgrad zerstört.

Gleich darauf machten drei der Donau-Monitoren Klar und eröffneten gemeinsam mit den Feldgeschützen hoch oben auf der Laudonschanze das Bombardement auf Belgrad.

Im ersten Morgendämmern sah man mitten über dem Häusermeer der Stadt Belgrad eine schwarz-weiße Fahne emporsteigen, die offenbar das Gebäude der deutschen Botschaft schützen sollte. Tatsächlich schoß dann auch Heer und Flotte Oesterreich-Ungarns den ganzen folgenden Tag über nur auf die Belgrader Festungswerte und die neuangelegten Befestigungen rechts von der Stadt am Sabe-Ufer.

Gestossen wurden u. a. die Rusjeza-Kapelle, die in der Türkenzeit Belgrads als Pulvermagazin diente, und die Kasematten, in denen die Kettensträflinge des Belgrader Kreisgerichts saßen. Auch das königliche Landhaus Topstüber, in dem sich allerlei Reminiszenzen der Obrenowitsch-Dynastie befanden, wurde getroffen und ferner traf einer der von den Monitoren abgegebenen Schüsse die Tombe, die das Grab des Großwesirs Kara Mustafa enthält, der in Belgrad erdrosselt wurde, nachdem die Türken vor Wien geschlagen worden waren. Die Haupttätigkeit der österreichischen Geschütze aber war auf den Kalimegdan gerichtet, den heute zu einem hübschen Park umgewandelten ehemaligen Festungsvorplatz von Belgrad, auf dem mehrere serbische Batterien aufgestellt waren. In der Türkenzeit war hier die Stätte, wo die für die Freiheit ihres Vaterlandes kämpfenden Serben kurzerhand gehängt wurden.

Die Stadt Belgrad erschien während der ganzen Dauer der Beschließung wie ausgestorben. Doch schossen vom Ufer aus einige serbische Komitatschis fortwährend mit ihren langen Flinten und trafen dabei auch mehrere auf der Zigeunerinsel befindliche österreichisch-ungarische Mannschaften tödlich. Ferner überschüttete am Nachmittag eine Anzahl serbischer Maschinengewehre noch den österreichischen Handelstransportdampfer „Motman“, der den Donaustrom nach serbischen Minen absuchen sollte, mit einem wahren Geschosshagel, bei dem Kapitän und Steuermann des Schiffes auf dem Plage blieben.

Mit diesen ersten unbergeklärten Eindrücken des beginnenden Weltkrieges verließ ich am anderen Morgen Semlin. Denn inzwischen war aus der Heimat die Kunde dorthin gelangt, daß auch die deutsche Mobilmachung zu erwarten sei. Und mit mir zugleich zog ein großer Teil der vor Semlin versammelten Truppen nach Norden ab, ernsteren und wichtigeren Aufgaben an der russischen Grenze entgegen, die sie noch heute beschäftigen, und deren Lösung von uns allen gerade in diesen Stunden, wo es um Warschau geht, mit spannungsvollem Interesse erwartet wird.

Der Krieg zur See.

Hinterlistiger englischer Angriff auf ein deutsches U-Boot.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat ein deutsches Unterseeboot am 20. Juli, 11 Uhr vormittags etwa 180 Seemeilen östlich vom Firth of Forth

einen etwa 800 Tonnen großen Dampfer angehalten, der die dänische Flagge führte. Der Dampfer eröffnete plötzlich aus zwei Geschützen Feuer auf das Unterseeboot, holte nach der ersten Salve die dänische Flagge nieder, feuerte ohne Flagge weiter und setzte erst nach der fünften oder sechsten Salve die englische Kriegsflagge. Es ist einem Gluckszufall zuzuschreiben, daß das Unterseeboot diesem hinterlistigen Angriff nicht zum Opfer gefallen ist.

Der Minenleger „Albatros“ wieder flottgemacht.

Nach einer Meldung aus Wisby ist der „Albatros“ abgebracht worden und wird vorläufig nach Faröund übergeführt. Der „Albatros“ war bekanntlich von einem russischen Kriegsschiffesgeschwader im schwedischen Küstengewässer bei Gotland beschossen worden. Diese Verletzung der schwedischen Neutralität hat zu schwedischen Protesten und russischen Entschuldigungen geführt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Italienische Bemühungen für den Krieg mit der Türkei.

Nach der Turiner „Stampa“ hat am Freitag in Rom ein Ministerrat stattgefunden, in dem die Minister u. a. auch einen Gedankenaustausch hatten „über die Stellungnahme zur Lage, die durch die aggressive Haltung“ der Türkei gegenüber Italien geschaffen worden ist. Der Zwischenfall von Galata, der von den türkischen Behörden verursacht wurde, die sich des großen italienischen Schleppers „Mondello“ bemächtigt haben, hat den Ministerrat besonders wegen des Mißbrauchs der italienischen Flagge bei den kriegerischen Operationen, bei denen der italienische Schiffevertrieb Marmarameere benutzt wurde, beschäftigt. Sonnabend unterrichtete den Ministerrat über den Stand der Lage. Man beschloß, einen neuen Schritt in energischer Form bei der türkischen Regierung durch eine Mitteilung an den türkischen Botschafter in Rom, Raby Bey, zu machen.

Die Verwüstungsarbeit der Russen auf ihrem Rückzuge.

Aus dem R. und R. Kriegspressequartier wird gemeldet:

Die Truppen der Verbündeten finden beim Vordringen auf russisches Gebiet vielfach einzelne Gehöfte, oft auch ganze Ortschaften leer an Bewohnern, die Häuser ausgeplündert und verwüstet. Wie die Verwüstung der Gefangenen ergibt, geschieht dies planmäßig auf Anordnung der militärischen Behörden. Etwa zwei Tage, bevor die russischen Truppen im Rückzuge einen Ort verlassen, werden sämtliche Bewohner aufgefordert, sich beim Gemeindevorsteher Ausweise ausfertigen zu lassen, die ihnen als Legitimation während der behördlich angeordneten Auswanderung dienen sollen. Auf Grund dieser Ausweise, welche jeweils für eine Familie unter namentlicher Anführung aller Mitglieder ausgestellt werden, soll im Hinterland Unterkunft und Verpflegung geschaffen werden. Vieh und Getreide sind mitzunehmen. Den Bauern, die ihre Scholle begreiflicherweise nur ungern verlassen, wird bedeutet, daß all dies nur aus Fürsorge der Regierung geschehe, da die Verbündeten jeden russischen Untertan ermorden und sein Haus niederbrennen. Sind dann die Bewohner mit den Linientruppen abgezogen, plündern die Kosaken, rauben oder zerschlagen die Habseligkeiten, welche der Besitzer nicht mitnehmen konnte und zünden die Häuser an, wenn sie die Annäherung der verbündeten Truppen zur Flucht zwingt.

Die amerikanische Note an England.

Aus Washington wird gemeldet, daß Präsident Wilson sich mit dem Staatssekretär Lansing über die neue Note an England bezüglich der Rechte der Neutralen, ungeachtet der gegen Deutschland gerichteten Blockierung, Handel zu treiben, besprach. Diese Note erlitt Verzögerungen, weil der Präsident zuvor die Antwortnote an Deutschland vollenden wollte.

Fürstin Sascha.

1. Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

(Nachdruck verboten.)

Bereitwillig folgte Dane der Aufforderung des Jägers. Fühlte er doch selbst, daß er einige Stunden der Ruhe bedürfte. Draußen lag heller Sonnenschein, und das Bassengeklirr der sich ablösenden Wachen drang laut zu ihm herauf, allein es störte ihn nicht. Schon nach wenigen Minuten war er fest eingeschlafen, und im Traum sah er sich mit der Geliebten seines Herzens in die weite Welt hinausreiten.

Erst gegen vier Uhr nachmittags erwachte er aus tiefem Schlummer. Niemand war im Zimmer. Niemand in seiner Nähe. Das Fort lag wie ausgestorben; außer der träge vor sich hinstarrenden Schildwache am Tore war kein Mensch zu sehen. Dane hatte Ruhe, ungeachtet über die Lage der Dinge und den Rat des Arztes nachzudenken. Mit einem Bundesgenossen wie Dr. Badorst durfte er es wohl wagen, eine so kühne Entföhrung ins Werk zu setzen. Ueberdies hatte er bemerkt, daß Sascha durchaus nicht wie eine Gefangene gehalten wurde.

Der Weg nach Rußland war ihr allerdings versperrt, doch nach Asien zu gehen, hätte ihr keiner verwehrt. Den maßgebenden Personen in Petersburg genügte es vollkommen, die politische Verdächtigkeit aus dem Gesichtskreis der Gesellschaft entfernt, sie jeder Verfolgung, gegen den Staat zu intrigieren, entzogen zu haben. In Fort Lars war das junge Mädchen sicher aufgehoben. Kein Weib würde es wagen, allein den Paß zu überschreiten. Es bedurfte daher keiner Schloßer und Riegel — die Schrecken der Wildnis und die unübersteiglichen Bergriesen bildeten die besten Hüter.

Nur mit einem Faktor hatte die Regierung nicht gerechnet, daß sich ein Mann finden würde, der bereit war, sein Leben für die Verbannten einzusetzen. Man hatte seine Absichten, als er sie kundgegeben, nicht ernst genommen, hatte sie für die ephemere Laune eines Sonderlings angesehen. Doch sie sollten sich alle geirrt haben. Mit dem Mut des Feldes, der den höchsten Preis zu erringen strebt, wollte er um Sascha kämpfen, wollte vor keiner Gefahr zurückweichen, nicht ruhen, bis er sein

kleinod geborgen sehen würde im Lande der Freiheit, in seinem Vaterlande!

Von solchen Hoffnungen erfüllt, begab sich Dane in den Hof hinunter, wo er seinen Diener Seton in Gesellschaft eines Menschen fand, der den Eindruck eines Räubers gemacht hätte, wäre sein Äußeres nicht so lächerlich komisch gewesen. Ein verwegenes Gesicht, schlaue blinzeln Augen, eine Art Rationaltracht aus allen möglichen Farben zusammengesetzt und im umgeschlachten Gurt die merkwürdigste Sammlung vorintuitiver Messer und Pistolen — das Konterfei eines westeuropäischen Theaterbriganten!

Seton, der den verwunderten Blick seines Herrn aufging, beugte sich, seinen Gefährten vorzustellen. „Es ist der Führer, der uns nach Tiflis bringen soll. Mylord!“ erklärte er.

„Wo kommt denn der Bursche her?“ fragte Dane mit misstrauischem Blick.

„Das weiß der Himmel. Mylord, oder vielleicht der Doktor.“

„Sind seine Pistolen geladen?“

Seton lachte. „Vor hundert Jahren waren sie es wohl; ich glaube, er versteht gar nicht damit umzugehen.“

„Hat er Empfehlungen?“ fragte Dane weiter.

„Vergleichen gibt's hier nicht.“ entgegnete Seton achselzuckend. „Der Kerl hat erst kürzlich eine Strafe abgesehen — das ist alles, was ich über ihn erfahren konnte.“

„Wie heißt er?“

„Rufus.“

Sobald der Führer merkte, daß von ihm die Rede war, begann er unter grotesken Verbeugungen den Himmel zum Zeugen seiner Ehrlichkeit und seiner guten Eigenschaften anzurufen. Und wenn es Blitze regnen würde, behauptete er, würde er den hohen Herrn sicher nach Tiflis bringen.

Das Erscheinen Dr. Badorsts machte seinen lebhaften Betuerungen ein Ende. Der Arzt befahl ihm, die Pferde bereit zu halten und schritt dann mit Dane dem Häuschen zu, das Sascha bewohnte.

„Run, Doktor,“ fragte Dane halb scherzend, halb ungeduldig, „was für Pläne werden wir jetzt ausdenken?“ Der alte Russe blinzelte mit den Augen. „Dieser Rufus ist der beste Führer im ganzen Kaukasus,“ bemerkte er

in geschäftsmäßigem Tone. „Ohne ihn würden Sie leicht den Weg verlieren. Sollten Ihre Pelze nicht genügen, so habe ich noch einen warmen Schafspelz für den Koffall. Sie können mir denselben gelegentlich zurückschicken, falls Sie nicht etwa gezwungenerweise wieder hierherkommen. Fünf Tage wird der Ritt über den Paß dauern, doch an den Halteplätzen können Sie für alle Bedürfnisse sorgen; überdies wird Ihr Paß Sie vor jeder Belästigung schützen. Und dann noch einen Rat: ein Mann kommt leichter durch mit einer Gattin, als — hm — als mit einer Dame, die nicht seine Frau ist. Wäre ich an Ihrer Stelle, so würde Fürstin Sascha für mich Lady Dane sein — bis wir Tiflis erreicht hätten. Geben Sie dem Sergeanten zwanzig Rubel, dann besorgt er Ihnen alles.“

„Ich gebe ihm auch fünfzig,“ fiel Dane ein. „Was mache ich aber mit Hauptmann Demidoff?“

„Der ist in Wladikawkas. Er will nämlich, daß seine Rusine nach Moskau zurückfährt. Sollte mich gar nicht wundern, wenn er ihr dorthin folgte. Es gibt viel Wege, einen Mann zu gewinnen. Schließen muß wohl auch einer sein. Ich meinstenfalls ziehe eine zivilisierte Art vor, doch — ich bin ein alter Knaster — der zählt nicht mehr!“

Sie hatten jetzt das Haus erreicht. In der Halle trafen sie Sascha, die sie bereits erwartete. Sie trug ein dunkelgrünes Sammetkleid und darüber einen prächtigen Pelzmantel. Ein Loke aus Zobel bedeckte das blonde Haar.

„Schon fertig, Fürstin?“ rief ihr Dr. Badorst vergnügt entgegen. „Das ist recht. Kommt, meine Kinder! Hoffe, ihr werdet in Ragbet zu Mittag speisen. Und nun achtet wohl auf meine Worte — ich will euch einen Satz vorlesen: Lord und Lady Dane. Warum auch nicht? Der Satz ist kurz, aber es ist das einzige Lösungswort, das euch nach Tiflis bringen kann.“

Dane wagte nicht, zu Sascha hinüber zu blicken, sie mit geröteten Wangen zu Boden schaute.

„Otto Demidoff kehrt heute abend zurück, nicht wahr?“ wandte er sich zu Badorst. „Wenn er das Geschick mitbringt, müssen wir uns wohl auf eine Verfolgung gefaßt machen.“

(Fortsetzung folgt.)

an England dürfte innerhalb einer Woche
erhalten werden.

Die Kämpfe der Türken.

Der türkische Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier meldet unterm 22.

der Dardanellenfront am 22. Juli bei Ari Burnu
den Seiten Minenrieg zur Zerstörung der Grä-
den Artillerie des rechten Flügels rief durch in-
Fener in der feindlichen Stellung eine Feuer-
schieße, die längere Zeit andauerte. — Bei Sedd
schwaches Infanteriegefecht mit zeitweilig aus-
Artilleriefeuer. — In der Nacht vom 22. zum
wurden unsere anatolischen Batterien feindliche
schwere zur Flucht, die sich den Gewässern von
näherten und versuchten, unseren linken Flü-
schließen. Auf den anderen Fronten nichts von

Politische Rundschau.

— Berlin, 24. Juli 1915.

Die Frage der Kriegsgewinnsteuer.

Über die vielfach geforderte Besteuerung des
Gewinns äußert sich jetzt der Senatspräsident
des Oberverwaltungsgerichts, Wirklicher Ge-
h. Regierungsrat Dr. jur. G. Struß in Berlin.
In der Deutschen Juristen-Zeitung vor einer
Ermittlung bei der Einführung dieser neuen Steuer.
den Krieg aus den gewohnten Gleisen ge-
h. Wirtschaft ist, wie er darlegt, auch wenn
man wieder leidlich in die neuen Gleise einge-
tr. doch ungleich empfindlicher gegen Steuer-
griffe, als in normalen Zeitläufen. Solche
man sollte man nicht erst herstellen, wenn
ausgebrochen ist, sondern schon vorher, und
daß die betreffenden Gesetze im Frieden von
gebenden Körperschaften erlassen werden mit
Zustimmung für die Regierung, sie im Kriegs-
kraft zu setzen. Wenn man mehr Steuern
an steuerlichen Ersatz der Kriegsausfälle bei
den Steuern braucht, ist es klüger, zu Er-
der bestehenden erproben zu greifen, als
menten mit unerprobten, mehr oder weniger
gebrochenen, wenn auch „vollständigen“
ern. Es ist eine alte Erfahrung der Steuer-
daß die Gefahr des Mißratens von Steuer-
niemals größer ist, als wenn sie unter dem
dringender finanzieller Notwendigkeiten vor-
werden.

Lebender Verkauf des „Deutschen Kuriers“.
In Berlin seit vielleicht zwei Jahren er-
nationalliberale, den Interessen des Bau-
dienende Zeitung „Deutscher Kurier“ sol-
heine nach verkauft werden. Denn auf der
ung der zum 16. August einberufenen Haupt-
ung der A.-G. „Deutscher Kurier“ steht: Ge-
zur Übertragung von Aktien; Beschluß-
der Veräußerung der Verlagsrechte und
Gesellschaft unter Eintritt des Uebernehmers
stehenden Verträge und unter Uebernahme der
und Passiven der Gesellschaft. Die Ein-
Hauptversammlung wird von dem Land-
meten Wachhorst de Wente unterzeichnet.

Deutsche Schlachtenbericht.

Die 5. russische Armee. — Eroberung der Ra-
Pultusk und Rozan. — Seit dem 14. Juli
Gefangene, 39 Geschütze und 132 Maschinen-
gewehre in Rußland erbeutet.

Hauptquartier, 24. Juli. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wiederholten die Franzosen auch heute
erfolgreichen Handgranatengriffe.

gestern gemeldeten Sprengungen in der
hat der Feind nach sicheren Feststellungen
erlitten. Seine Versuche, uns aus der ge-
stellung zu vertreiben, scheiterten.

von Leintzen wiesen unsere Vorposten aber-
liche Vorstöße ab. Die im Bericht der franzö-
leitung vom 22. Juli 11 Uhr abends er-
die Seile geworfene starke deutsche Auflä-
ung bestand aus fünf Mann, die das feindliche
durchschnitten hatten und sich unter Verlust
zurückzogen.

Gegend von Münster fanden gestern Kämpfe
Festigkeit statt. Nach den Gefechten der
und dort vor unserer Front etwa 2600 ge-
wunden liegengeblieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

des Generals v. Below siegte bei Schan-
über die 5. russische Armee. Seit zehn
in Kampf, Marsch und Verfolgung, gelang
Truppen gestern, die Russen in Gegend
Zagadow zu stellen, zu schlagen und zu zer-
stören.

ist seit Beginn dieser Operation auf:
Gefangene,
Maschinengewehre,
gefüllte bespannte Munitionswagen
Bagagen und sonstiges Kriegsgerät

wurden die Festungen Rozan und Pul-
unwiderstehlichem Ansturm von der Armee
Gallwitz erobert, und der Übergang über
zwischen beiden Orten erzwungen. Starke

Kräfte stehen bereits auf dem südlichen Ufer. Weiter
nördlich und südlich dringen unsere Truppen gegen den
Fluß vor.

In den Kämpfen zwischen Rjemen und Weichsel
wurden seit dem 14. Juli

41 000 Gefangene,
vierzehn Geschütze,
neunzig Maschinengewehre

genommen. Was in Rozan und Pultusk an Kriegsgerät
erobert ist, läßt sich noch nicht überschauen.

Vor Warschau fielen bei kleineren Gefechten der
letzten Tage 1750 Gefangene und zwei Maschinengewehre
in unsere Hand.

Nördlich der Pilica-Mündung erreichten deutsche
Truppen die Weichsel.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von der Pilica-Mündung bis Kojenice (nordwest-
lich von Zwangorod) ist der Feind über die Weichsel zu-
rückgedrängt. Vor Zwangorod schoben sich unsere Trup-
pen näher an die Westfront der Festung heran.

Zwischen Weichsel und Bug dauert der Kampf hart-
näckig an. In der Gegend von Sokal wurden russische
Angriffe gegen die Brückentopfstellungen abgewiesen; ein
thüringisches Regiment zeichnete sich dabei besonders aus.

Den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen
der Armee des Generalsobersten v. Woyrsch und der Armee
des Generalsfeldmarschalls v. Madensen fielen seit dem
14. Juli etwa 50 000 Gefangene in die Hände. Die ge-
naue Zahl sowie die Höhe der Materialbeute lassen sich
noch nicht überschauen.

Oberste Heeresleitung.

Aus Stadt und Land.

** Im „teuren“ München zugrunde gegangen. Aus
London wird gemeldet: Vor dem Bankrottgericht er-
schien der frühere britische Gesandte in München Sir Vi-
gent Corbett. Seine Schulden betrugen 4000 Pfund. Die
Aktiven werden auf 273 Pfund geschätzt. Er schrieb seinen
Vermögensverlust den Schwierigkeiten zu, in einer so teu-
ren Stadt wie München von seinem Gehalt zu leben!

** Vom Elzug überfahren. Kurz vor der Einfahrt
eines Transportes aus Deutschland zurückkehrender fran-
zösischer Sanitätsoldaten in den Bonner Bahnhof ereig-
nete sich ein schwerer Unglücksfall. Die Heimkehrenden
warfen französischen Soldaten auf einem Erkerplatz
Zigaretten zu, die jedoch auf das Nebengeleise der Bahn
fielen. Die Soldaten, die die Zigaretten auf sammelten,
wurden von einem heranbrausenden Elzug überrascht
und vier von ihnen getötet.

** Die Vereinsfahne als Tischuch. Als zu Be-
ginn des Krieges die zarische Soldateska ihre Einfälle
unseligen Angedenkens in das ostpreussische Gebiet ver-
übte und die bedauernswerten Bewohner jener Land-
striche mit den zweifelhaften Segnungen russischer Herr-
schaft beglückte, „eroberte“ sie außer einigen Krieger-
fahnen auch das Banner des evangelischen Arbeiter-
vereins zu Stallupönen. Der „Siegeszug“ der Russen
dehnte sich bekanntlich bis Insterburg aus, wo die
Freude aber schnell ihr Ende fand, als Meister Hin-
denburg daranging, mit eisernem Besen Kehraus zu
halten. Bei dieser Gelegenheit kam auch die längst
verloren geglaubte Vereinsfahne aus Stallupönen wie-
der zum Vorschein. Ein verwundeter Soldat des russi-
schen Lazarets in Insterburg hatte das Beutestück im
Tornister. Der bunte, mit Goldfäden durchwirkte
Stoff stach einer russischen Krankenschwester derart
in die Augen, daß sie ihn als — Tischuch für die
von ihr gepflegten Verwundeten benutzte. Befudelt
und mit Fettsflecken versehen, fand man die einem so
eigenartigen Jwede dienbar gewordene Fahne nach
dem Abzug der Russen vor, und so konnte sie kürzlich
dem Stallupöner Verein wieder zugestellt werden, der
sie nun für alle Zeiten bewahren wird als einen
der vielen und verbliebenen sichtbaren Beweise des
russischen Kulturzustandes im Jahre des Unheils 1914.

Locales und Provinzielles.

Erbenheim. Der gekrönte Sonntag war für die
Katholiken Erbenheims von großer Bedeutung: Wäp-
schönen Kirchleins, das auf besonderen Wunsch der Frauen
und Jungfrauen der Gemeinde den Namen führen soll:
„Kirche zu unser lieben Frau“ (Marienkapelle). Der Ein-
gang und das Innere des neuen Gotteshauses waren reich-
lich mit Birken und Kränzen geschmückt. Die feierliche
Einssegnung nahm Dekan Gruber von Wiesbaden vor.
Das erste hl. Messopfer, das in der neuen Kapelle darge-
bracht wurde, wurde für den inzwischen verstorbenen Pfarrer
Urban zu Bierstadt durch Kaplan Dommermutz von
Wiesbaden gehalten. Wie rührend war der Augenblick,
als der Herr Kaplan in seiner Predigt die ganze Gemeinde
zum Danke aufforderte für alles, was der verstorbene
Pfarrer für seine Filial-Gemeinde Erbenheim getan hat,
insbesondere wie er eifrig besorgt war, der Gemeinde in
kurzer Zeit ein eigenes Gotteshaus zu verschaffen. Weiter
dankte der Redner dem Herrn Geistlichen Rat, der durch
seine Einssegnung das Kirchlein seinem Gebrauch übergeben
hat, der Zivilgemeinde Erbenheim, die in anerkennenswer-
ter Weise seither einen Schulsaal zur Abhaltung der Gottes-
dienste zur Verfügung gestellt hat, sowie dem Baumeister
und den Handwerkern, die in so kurzer Zeit aus der
Schmiede ein so nettes, schmuckes Gotteshaus fertig gebracht
haben. Ein feierliches Te Deum beschloß die erhabende
Feier. Nach Schluß begab sich der Herr Geistliche Rat
zu dem Herrn Bürgermeister und sprach persönlich den
Dank der Gemeinde aus.

Schierstein. Verstorben ist hier Donnerstag Nacht
3 Uhr Herr Christian Rühl im 74. Lebensjahr. Die
Beerdigung fand gestern Sonntag nachm. 3 Uhr statt.

— Für die Kriegsfürsorge sind hier eingegangen:
Dr. Bayerhals 10.— Mk., aus einem gerichtlichen Ver-

gleich 25.— Mk., desgleichen 3.— Mk. — Für den Mit-
tagstisch armer Kinder: C. Steinheimer 10.— Mk., C.
Rudolph 5.— Mk., Stroeder-Biebrich 5.— Mk., Westphal,
hier 10.— Mk., Firma Dyckerhoff u. Söhne-Biebrich 100.—
Mk., Firma Kalle u. Cie.-Biebrich 50.— Mk., Albert u.
Cie.-Biebrich 20.— Mk., Dyckerhoff u. Wichmann-Biebrich
30.— Mk., Firma R. Koepf u. Cie.-Deitrich 20.— Mk.,
Kommerzienrat Bartling-Wiesbaden 20.— Mk., Carl Rah,
hier 10.— Mk. Summa 280.— Mk.

Tagesbericht vom 25. Juli.

W. T. - B. Großes Hauptquartier, 25. Juli.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrand der Argonnen sprengten wir ein Block-
haus des Feindes.

Bei Lenois, südlich von Van de Sapt, setzten sich die
Franzosen in einem kleinen Teil unserer vordersten Gräben
fest.

Die Festung Dünkirchen wurde mit mehreren Bomben
belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generals von Below fanden Kämpfe
mit Nachhut des Gegners statt. Gestern wurden weitere
6000 Gefangene eingebracht.

Bei Borkhöfen an der Jesia, südlich Kowno, und in
der Gegend Dombowo, 10 Kilometer nordöstlich Suwalki,
wurden russische Gräben erobert.

Der Narew ist auf der ganzen Front von südlich
Ostrolenka bis Pultusk überschritten. Südöstlich von
Pultusk nähern sich unsere Truppen dem Bug. Südwest-
lich dieser Festung wurde trotz zähen Widerstandes des
Feindes die Linie Rastawol-Gzawo erreicht.

Westlich von Blonie wurden mehrere Stellungen des
Gegners genommen und südlich von Warschau die Orte
Ustjanow, Wistka und Jagargow erklümt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 26. Juli.

Gegen 5000 Russen gefangen!

Ueber 50 Maschinengewehre
erbeutet!

Auf Warschau zu!

Großes Hauptquartier, 26. Juli. (W. T.
B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen erreichte die Armee des Generals
von Below die Gegend von Postwol und von Poniewis;
wo der Gegner noch standhielt wurde er getrieben. Ueber
1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

An der Narewfront erzwangen unsere Truppen auch
oberhalb Ostrolenka den Übergang. Unterhalb davon
drängen sie den erbitterten Widerstand leistenden Gegner
langsam gegen den Bug zurück. Einige Tausend Russen
wurden gefangen, über 40 Maschinengewehre erbeutet.

Gegen die Nord- und Westfront der Festungsgruppe
von Nowo-Georgiewsk und Warschau schieben sich die Ein-
schließungsgruppen näher heran.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Linie Wonslawyze (südlich von Cholm)
Grubycow (am Bug) haben deutsche Truppen in den Räm-
pfen der letzten Tage den Feind nach Norden weiter zurück-
gedrängt. Gestern wurden 11 Offiziere, 1457 Mann ge-
nommen, 11 Maschinengewehre erbeutet.

Im übrigen ist die Lage westlich der Weichsel und bei
den verbündeten Armeen des Generalsfeldmarschalls von
Madensen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

**Landwirte
helft Euch gegenseitig!**

Scherz und Ernst.

tr. Samogitien und die Städte an der Windau. Es ist ungenau, von Kurland schlechtin zu sprechen, da der unmittelbar an Ostpreußen nördlich angrenzende Gebietsteil von altersher nicht Kurland, sondern Samogitien hieß. Der Name entstammt dem litauischen Smudz, zu deutsch Tiefland; aus diesem Namen machten dann die später eingewanderten Deutschen Schmudien, die Russen Schamaiten und die Geographen Samogitien. Die Hauptstadt des Landes ist das auch in den letzten Kämpfen mehrfach genannte Kossienz und der Haupthandelshafen ist das ebenfalls nicht unbekannte Polangen, auch Schaulen (Schawoli) gehörr zu Samogitien. In die Geschichte trat Samogitien zum ersten Male 1380 ein; da wurde es von den Deutsch-Ordens-Rittern unterworfen; ein Menschenalter später kam es unter polnische Oberhoheit und bildete dort eine litauische Woiwodschaft. 1413 wurde in Wornh (östlich Memel, südwestlich Schaulen) ein Bistum von Wladislaw Jagiello gegründet; doch behielten die Einwohner noch bis zum Frieden von Tilzit. (1807). In dem Seenreich Samogitiens entspringt auch die Windau. Sie fließt fast schnurgerade nach Norden und mündet bei der gleichnamigen Stadt in die Ostsee; die bedeutendsten Städte an der Windau sind Windau und Goldingen, beide bereits in Kurland gelegen. Goldingen ist heute eine Stadt von etwa 8000 Einwohnern, wovon der vierte eil Juden sind. Sie ist schon seit Jahrhunderten berühmt wegen ihrer seltsamen Art des Nachtfanges, der an einem Wasserfall, unweit der Mündung des Studi-

joggi (kurisch Goldfisch), in der Windau betrieben wird. Hier stand schon im dreizehnten Jahrhundert eine bedeutende Ordensburg der Deutsch-Ritter, an Größe die erste Komturei von Kurland, deren Herrschaftsgebiet über Libau hinaus bis Memel reichte. Etwas größer als Goldingen ist die Stadt Windau; sie liegt gerade hundert Kilometer nördlich von Libau, an der Mündung des hier schiffbaren Flusses. Windau hat einen sehr bedeutenden Ausfuhrhandel, vor allem in Holz, auch in Getreide und Leinsamen. Die Einfuhr ist weniger bedeutend und erreicht an Wert im Jahre kaum eine halbe Million. Auch Windau gehörte früher zum deutsch-litauischen Ordensstaate, bis es an Kurland und später nach der dritten Teilung Polens an Rußland fiel. Es steht jetzt 120 Jahre unter russischer Oberhoheit. Im Jahre 1877 mußte es, wie so manche andere deutsch-russische Stadt seine alte deutsche Städteverfassung mit der russischen vertauschen.

„Nix gutt, allaman Kognat!“ Als der Landungszug der „Emden“ unter Führung des Kapitänsleutnants von Müde endlich in Arabien gelandet war, mußten die fünfzig Leute noch harte Kämpfe mit den Eingeborenen bestehen, die von den Engländern bestochen waren, und sie folgten daher dem Räte der freundlichen Eingeborenen, die zu den Türken hielten und benützten ein paar Küstenschiffe, um sich in Sicherheit zu bringen. Diese Küstenschiffe führten den Namen Sambud. Und die Mannschaft sagte oft: „Wenn wir damals gewußt hätten im November, wie erst der kleine Sambud im roten Meer aussehen sollte, im März! Dagegen war die Wieselha ein Dreadnought!“ Für die Erheiterung der kleinen Schar sorgten aber die Araber und auch davon erzählten die Leute dem ihnen entgegensahenden Emil Ludwiga, der ihnen die

Größe der Heimat brachte und jetzt bei E. Müde in einem kleinen Büchlein ihre Erlebnisse erzählt, das dem arabischen Sambud. Wir hatten den Dolmetsch Bord und die Kranken, der Kommandant war vor dem Abends ließ sich das vordere Schiff einmal die Wieselha mit Kognat herüberwerfen, das kriegten ein paar jeder einen Teelöffel oder zwei. Wie die Araber sahen, dachten sie, das muß was besonders Feines sein, womit die Weißen so sparen! Da haben sie nachgehakt und tranken den ganzen Viter leer! haben gelacht, denn andern tags da wälzten die und sahen immerzu rückwärts über den Hals! ging vier Tage, aber sie haben's am Ende doch getragen. „Allah hat uns gestraft — haben sie gesagt — weil wir Kognat gestohlen haben! Nix gutt, allaman Kognat — nix gutt!“

Manoli
Zigant
Frisch!

Einladung

zu einer

Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Dienstag, den 27. Juli d. Js., nachm. 9 Uhr, hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, u. zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Betr. Bekanntgabe der Genehmigung des Steuerverteilungsbeschlusses für 1906 d. d. Wiesbaden 4. Juni 1915 J. Nr. II B 37/1.
 2. Betr. Besuch des Philipp Schäfer von hier um Rückvergütung der für ein im Jahr 1914 unbenuzt gebliebenem Wohnhaus gezahlten Gebäudesteuer im Betrage von Mark 115,50 Pfa.
 3. Betr. Besuch des Christian Vizinger von hier um Gewährung einer Vergütung für die Mitwirkung des Gemeinderatschreibers.
 4. Betr. Besuch des Heinrich Hildebrand von hier und Gen. betr. Beleuchtung der Sandbachstraße hieselbst.
 5. Betr. Besuch der Anstalt Hoffnungsst.-Vobetal-Snabetal zur Bewilligung eines Beitrags.
 6. Betr. Niederschlagung von unbedinglichen Einnahmeposten.
 7. Betr. Herbeiführung eines Gemeindebeschlusses, daß von einer Aufstellung, allgemeinen und Einzelberichtigung, sowie Auslegung der Liste der stimmberechtigten Bürger (Gemeindemitglieder) abzusehen und bei Wahlen die letzte endgültige Liste zu Grunde gelegt wird.
 8. Betr. Reparatur der großen Glocken in der Kirche und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.
- Bierstadt, den 13. Juli 1915.**

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die der Pflichtfeuerwehr angehörenden Mannschaften vom 20. bis incl. 48. Lebensjahre mit Ausnahme der zum Kriegsbeere ausgehobenen, sowie die der Freiwilligen Feuerwehr angehörenden Mannschaften werden zu einer

Übung

auf **Samstag, den 1. August 1915, vorm. 8 Uhr** an das Spritzenhaus hieselbst berufen.

Wer nicht, oder nicht rechtzeitig erscheint, hat Geldstrafe bis zu 9 Mark, eventuell entsprechende Haftstrafe zu gewärtigen.

Bierstadt, den 23. Juli 1915.

Der Bürgermeister. Der Oberbrandmeister.
Hofmann E. Florreich.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen im § 317 der Reichsversicherungsordnung mache ich hiermit die Arbeitgeber darauf aufmerksam, daß sie jeden von ihnen Beschäftigten, der zur Mitgliedschaft bei einer Orts-, Land- oder Junggefellensklasse verpflichtet ist, mit Ausnahme der unabhängig Beschäftigten, die sich nach § 444 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung selbst zur Eintragung anmelden sollen, bei der durch die Sitzung der zuständigen Krankenkasse bestimmten Stelle binnen drei Tagen nach Beginn und Ende der Beschäftigung zu melden haben. Die Abmeldung kann unterbrochen wird und die Beiträge fortgezahlt werden. Im übrigen sind die Beiträge bis zur vorchriftsmäßigen Abmeldung fortzuführen.

Änderungen des Beschäftigungsverhältnisses, welche die Versicherungspflicht betreffen, und in den Verhältnissen, die für die Berechnung der Beiträge erheblich sind, sind ebenfalls binnen 3 Tagen der Kasse anzuzeigen.

Wer seiner Pflicht zuwider Versicherungspflichtige nicht anmeldet, kann, falls er vorsätzlich handelt, mit Geldstrafe bis zu 300 Mark, und falls er fahrlässig handelt, mit Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft werden (§ 530 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung).

Wer die Vorschriften über die Meldung Versicherungspflichtiger in anderer Weise verletzt, kann mit Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft werden (§ 530 Abs. 2 a. a. O.).

Unabhängig von der Strafe hat der Vorstand der Kasse die rückständigen Beiträge nachzuholen. Er kann dem Bestraften außerdem die Zahlung des Ein- und Fünftel der rückständigen Beiträge auferlegen.

Wiesbaden, den 22. Juli 1915.
Königliches Versicherungsamt für den Landkreis Wiesbaden.

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Bierstadt.

Telef. 6016 Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. Telef. 601.
Zu vermieten sind Wohnungen
von 1—5 Zimmer im Preise von 100—850 Mk.

Zu verkaufen

sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Preislagen
Die Geschäftsstelle.

Hüte, Mützen, Schirme

Herren- und Knaben-Neuheiten
in großer Auswahl kauft man gut
und billig im
Hut- und Mützen-Geschäft.

von

463

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße 11.
Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt—Dohheim, Haltest. Helmshausen).
Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Prima

Kuh- u. Rindfleisch

Suppenfleisch per Pfund 74 Pfg.
Lenden „ „ 1.30 Mk.

Moritz Simon,
Meistermeister — MAINZ — Kirchgarten 12.

Bekanntmachung.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, wiederholt öffentlich bekannt zu machen, daß Gesuche um Zurücknahme vom aktiven Dienst grundsätzlich nicht unmittelbar das stellvertretende Generalkommando zu Frankfurt a. M. sondern an den unterzeichneten Bezirksvorsitzenden einzubringen sind.

Den durch Dienstleistungen begründeten Anträgen sind die Originale oder beglaubigte Abschriften der Aufträge beizufügen.

Wiesbaden, den 15. Juli 1915.

Der Zivil-Vorsitzende
der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden
von Heimburg.

Wer sich für den kaufm. oder einen ähnlichen Beruf ausbilden will, sollte dies jetzt tun, um bei eintretendem Bedarf an geeigneten Kräften fertig und gerüstet zu sein.

Institut Bein,

Wiesbadener Privat-Handelschule, Rheinstr. 115.

Unterricht

in allen kaufm. Fächern, sowie in
Stenogr., Maschin-Schr., Schönschr., Bankwesen, Vermögens-Verwalt. usw.
Klassen-Unterricht und Privat-Unterricht.
Eintritt jederzeit.

Hermann Bein,
Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer
Clara Bein,
akadem. geb. Handelslehrerin, Inhab. d. kaufm. Dipl.-Zeugn.

Fässer

für Garten und als Fässer geeignet, abzugeben
Werner, Wiesbaden,heimerstraße 109.

1 Schrotmühl

abzugeben.
Werner, Wiesbaden,heimerstraße 109.

! Achtung

Kaufe und hole Lumpen, per Kilo 7 Pf. Strickwolllumpen, Metall zu höchsten Preisen
Emil Hartwig, Althändler, Bierstadt, Vordergasse.

„Die Hilfe“

Wochenschrift für Literatur und Kunst
Herausg. v. Friedr. Haas
= Probe-Abonnement kostenfrei. = überall geschenkt.

Wiesbadener Theater.

Kurhaus Wiesbaden.

(Spielplan vom 26. Juli bis 1. August.)

Montag, Dienstag, Mittwoch: Täglich 11 Uhr: gert in der Kochbrunnen-Anlage. 4 1/2 u. 8 1/2 Uhr: mentis-Konzert des Kurorchesters.

Donnerstag, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 4 1/2 Uhr im Abonnement: Militär-Konzert. 8 1/2 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters.

Freitag, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 4 1/2 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. 8 1/2 Uhr im Abonnement im großen Saale: Symphonie-Konzert. 8 1/2 Uhr im Abonnement: Militär-Konzert. bei geeigneter Witterung im Kurgarten.

Samstag, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 4 1/2 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. 8 1/2 Uhr im Abonnement: Doppel-Konzert.

Sonntag, 11 1/2 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters.

Foto-Salon Mignon-Sonnenbilder
Erste Mainzer Postkarten-Zentrale
nur Schusterstr. 28 MAINZ nur Schusterstr. 28
Einziges und Ältestes Geschäft am Platze.
Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.
12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pfg.
12 Postkarten von Mk. 1.50 an. 250
Lieferung innerhalb 24 Stunden.
Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld gemachten Aufnahmen.
Sonntags den ganzen Tag geöffnet.